Nr. 23. + 24. Jahrgang

Berlin, 3. Juni 1916

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Was uns not tut.

Die kürzlich veröffentlichte Jahresabrechnung unseres Verbandes gab ein wenig erfreuliches Bild von der Mitgliederentwicklung während der Kriegszeit. Wir haben an Mitgliedern verloren, und zwar in stärkerem Maße, als das durch die Einberufungen zum Heeresdienst bedingt war! Ein Trost bleibt es ja, daß die meisten Gewerkschaften aller Richtungen Einbußen an Mitgliedern erlitten haben, und wenn man näher zusieht, findet man, daß, verglichen mit anderen Organisationen, unser Deutscher Holzarbeiter-Verband noch verhältnismäßig günstig abschneidet.

Es wäre aber traurig um unsere Organisation bestellt, wenn die Kollegenschaft sich mit solchem Troste abfinden würde. Unser Verband hat sich große Aufgaben gestellt, die er im Interesse seiner Mitglieder und aller Berufsangehörigen erfüllen muß. Dazu ist die Mitarbeit aller erforderlich. Wir dürfen uns deshalb nicht dabei beruhigen, daß es anderwärts noch schlimmer aussieht als bei uns, sondern wir müssen uns die größte Mühe geben, alle, die noch außen stehen, für unsere Organisation zu gewinnen.

Trotz der starken Lücken, die der Krieg in die Reihen der berufstätigen Holzarbeiter gerissen hat, ist die Zahl derer, die zu uns gehören, aber den Anschluß noch nicht gefunden haben, ungeheuer groß. Unseren Kollegen kann der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie sich der Werbung neuer Mitglieder nicht mit dem erforderlichen Eifer hingeben. Die Tätigkeit unserer ehrenamtlichen und besoldeten Funktionäre bleibt erfolglos, wenn sie nicht durch rastlose Arbeit der Kollegenschaft in den Betrieben unterstützt wird.

Es wäre töricht, sein Auge vor der Tatsache zu verschließen, daß in unseren Reihen viel Unlust und Mißvergnügen herrscht. Die Ursache liegt klar zutage, es ist vor allem der ungeheure Notstand, unter dem wir alle leiden. Die große Arbeitslosigkeit, die schon vor dem Kriege schwer auf der Holzindustrie lastete und in den ersten Kriegsmonaten zu einer fürchterlichen Höhe anschwoll, ist abgeflaut. Es gibt nur noch wenige Arbeitslose, und in manchen Gegenden besteht sogar Arbeitermangel. Aber die Arbeit nährt ihren Mann nicht. Der Lohn steht in keinem Verhältnis mehr zu den Kosten der Lebenshaltung.

Wir wissen alle, daß die ungeheure Teuerung durch den Krieg verursacht und durch den brutalen Lebensmittelwucher verschärft wurde, dem die herrschenden Gewalten nicht mit der erforderlichen Energie entgegentraten. Die Löhne halten mit den sprunghaft steigenden Lebensmittelpreisen nicht Schritt. Was wollen kleine Teuerungszulagen besagen, wenn die Kosten der Lebenshaltung seit Beginn des Krieges um mehr als das Doppelte gestiegen sind! Nur zu begreiflich ist es, daß sich der breiten Masse des Volkes eine tiefgehende Erregung bemächtigt. Diese wird noch verschärft, wenn man die Mängel bei der Verteilung der so verteuerten Lebensmittel betrachtet. Die riesigen Menschenansammlungen vor den Lebensmittelläden wirken ungeheuer aufreizend.

So verständlich und begreiflich der Zorn und der Unmut ist, der mit weiten Volkskreisen auch die Holzarbeiter erfaßt hat, so unvernünftig handeln jene Kollegen, die ihren Unmut an ihrer Organisation auslassen. Die ihrem Verband den Rücken kehren in einer Zeit, in der festester Zusammenhalt der Arbeiter die dringendste Pflicht ist, wenn sie sich vor größerem Schaden bewahren wollen.

Sehnsüchtig harren wir alle dem Frieden entgegen. In dem heißen Wunsch nach Beendigung dieses grausamen Ringens begegnen sich unsere Brüder an der Front mit der Bevölkerung in der Heimat, abgesehen vielleicht von der verächtlichen Zunft der Kriegswucherer und Spekulanten. Ueber den Weg, der uns dem ersehnten Frieden näherbringt, sind die Ansichten in der Arbeiterschaft geteilt. Darüber hat sich ein Streit entsponnen, der die Kraft der Arbeiterschaft lähmt. Statt einig und geschlossen dem Gegner gegenüberzutreten, betrachtet man vielfach die Selbstzerfleischung durch gegenseitige Befehdung als die wichtigste Aufgabe der Arbeiter. Es wäre Selbstbetrug, das Auge vor den Gefahren zu verschließen, die den Gewerkschaften aus diesem unseligen Streit drohen.

Aus unserer Stellung zu diesen Fragen haben wir nie ein Hehl gemacht, wir können deshalb darauf verzichten, unsere Auffassung hier noch einmal zu entwickeln. Bei allen, denen der Aufstieg der Arbeiterklasse am Herzen liegt, glauben wir auf Zustimmung rechnen zu dürfen, wenn wir unser schmerzliches Bedauern darüber aussprechen, daß sich die Dinge so entwickelt haben, daß die Einheit und Einigkeit der Arbeiterschaft ernstlich bedroht ist.

Das Geschehene läßt sich nicht ungeschehen machen, aber wir können uns bemühen, den Riß nicht weiter werden zu lassen. Es sind Arbeiter, Angehörige der gleichen Klasse, die einander gegenüberstehen. Das sollte bei den Auseinandersetzungen nie vergessen werden. Wenn man glaubt, ohne Diskussionen nicht auskommen zu können, dann soll man sie in kameradschaftlichen Formen führen, und vor allen Dingen darauf achten, daß sie nicht in unsere Gewerkschaften übergreifen.

Der Krieg wird so oder so ein Ende nehmen, dann werden wir die Einigkeit der Arbeiter, und ganz besonders den Zusammenhalt in den Gewerkschaften notwendig brauchen. Die Preise der Lebensmittel werden voraussichtlich nur langsam heruntergehen, und wir dürfen uns nicht der Hoffnung hingeben, daß sie in absehbarer Zeit den Stand vor dem Kriege wieder erreichen. Dann werden wir alle Kräfte anspannen müssen, um die Löhne wieder einigermaßen mit den Lebensmittelpreisen in Einklang zu bringen. Unsere Tarifverträge werden wir nicht leichten Herzens aufgeben wollen, sondern uns im Gegenteil bemühen, sie auszubauen; ihren Inhalt zu verbessern, ihr Geltungsbereich zu erweitern. Dazu brauchen wir eine starke Organisation.

Nach dem Kriege wird in dem Tätigkeitsgebiet des Verbandes die Lohnbewegung wieder einen breiteren Raum einnehmen. Es hängt nicht von unserem guten Willen ab, ob es wieder zu großen Lohnkämpfen kommt. Der Zweck unseres Verbandes ist es nicht, Streiks zu führen, wohl aber wollen wir unseren Kollegen die bestmöglichen Arbeitsbedingungen verschaffen. Wollen wir große Erfolge mit geringen Opfern erzielen, dann müssen wir uns auf einen leistungsfähigen Verband stützen können.

Wir dürfen aber nicht warten, bis der Krieg zu Ende ist, um dann das nachzuholen, was jetzt versäumt wurde. Auch jetzt, unablässig, muß an dem Ausbau der Organisation gearbeitet, müssen ihr neue Mitglieder zugeführt werden. Das ist eine Aufgabe, der sich jeder unterziehen muß, keiner darf sich zurückziehen und die Arbeit den Funktionären überlassen wollen. Die kräftigen Männer sind im Kriege, in den Werkstätten herrscht das ältere Element vor. Mancher, der sich wohl schon selbst zum alten Eisen gerechnet hat, sieht jetzt, daß er seine Leistungsfähigkeit unterschätzt hat. An diese alten Kollegen möchten auch wir appellieren; sie wollen wir ermuntern, ihre Organisationspflicht zu erfüllen und auch ihre jungen Nebenarbeiter dem Verband zuzuführen.

Es ist weder nützlich noch notwendig, daß die gegensätzlichen Auffassungen in den die Welt bewegenden Fragen das Gespräch unter den Kollegen allein beherrschen. Eine kräftige Verwünschung gegen einzelne, im Vordergrund der Bewegung stehende Personen mag der eine oder der andere wohl als Herzenserleichterung empfinden, der Sache ist aber damit nicht gedient. Wo Gegensätze vorhanden sind, kann man sich darüber aussprechen, ohne daß man den anderen, der anderer Auffassung ist, gleich als Ausbund von Bosheit und Schlechtigkeit betrachtet. In Fragen, die das Interesse der Organisation berühren und damit die persönliche Wohlfahrt des einzelnen am nächsten angehen, gibt es auch zurzeit keine Gegensätze von nennenswerter Bedeutung.

Ein Irrtum ist es, anzunehmen, daß es während des Krieges an Raum zur gewerkschaftlichen Betätigung mangele. Wo sich irgendwie Gelegenheit zum Eingreifen bietet, muß sie wahrgenommen werden. Unsere Verbandsleitung läßt es doch sicherlich nicht an Anregungen und praktischer Arbeit fehlen. Allerdings hat diese nur dann Erfolg, wenn von den werktätigen Kollegen kräftig nachgeholfen wird. Die Bewegung zur Erringung von Teuerungszulagen wollen wir hier nicht erörtern, aber daran erinnern, daß trotz des Krieges verschiedentlich ganz annehmbare Tarifverträge abgeschlossen wurden.

Ein Werk, das noch lange nicht genügend in seiner vollen Bedeutung gewürdigt wurde, ist der Tarifabschluß im Korbmachergewerbe. Die Korbmacherei ist einer der wenigen Zweige des Holzgewerbes, denen der Krieg einen flotten Geschäftsgang gebracht hat. Die Bemühungen der leitenden Stellen im Verband, diese Situation für die Kollegen auszunutzen, sind leider von den Nächstbeteiligten nicht genügend gewürdigt worden; wir hätten anderenfalls mit der Durchführung der Korbmachertarife viel weiter sein müssen. Es hätte vor allem nicht vorkommen dürfen, daß auch bei den Korbmachern im letzten Jahre ein Rückgang der Mitgliederzahl eintrat, wenn er auch zahlenmäßig nur gering ist. Zieht man den starken Zustrom zum Gewerbe in Betracht, dann hätte gerade bei den Korbmachern eine starke Mitgliederzunahme eintreten müssen.

Aber auch in den anderen Gewerbezweigen hätte der Mitgliederrückgang bei weitem nicht so stark sein dürfen, wie er es tatsächlich ist. Gar viele Holzarbeiter haben die Probe auf ihre Treue zur Organisation nicht gut bestanden. Dabei bedeutet die Erhaltung der Mitgliedschaft während der Kriegszeit kaum ein Opfer. Die Verbandsbeiträge machen sich schon durch die Unterstützungsleistungen des Verbandes bezahlt. Zweifellos hätten wir aber bei der gegenwärtigen Bewegung zur Erlangung von Teuerungszulagen weit größere Erfolge erlangen können, wenn die Kollegen überall treu zur Organisation gestanden hätten.

Und wie soll es in einer nahen Zukunft werden? Die Anzeichen, daß der Krieg seinem Ende entgegengeht, mehren sich. Noch fehlt zwar jede Sicherheit, aber es ist nicht unmöglich, daß in absehbarer Zeit Friedensverhandlungen eingeleitet werden. Dann naht auch für die Holzarbeiter der kritische Zeitpunkt, wo wir uns sehr ernsthaft mit der Erneuerung der Tarifverträge beschäftigen müssen. Während der Kriegsdauer und bis in die jüngste Zeit hinein haben Verhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband über verschiedene Gegenstände stattgefunden. Es hat sich gezeigt, daß die gegnerischen Organisationen auf manchen Gebieten zusammenarbeiten können zur Förderung des Gewerbes, an dessen Blüte alle seine Angehörigen interessiert sind. Aber dadurch werden die Gegensätze zwischen Unternehmer und Arbeiter nicht beseitigt. In der wichtigen Frage der Teuerungszulagen war es sehr schwer, von der Leitung des Arbeitgeber-Schutzverbandes auch nur eine sehr zurückhaltende Erklärung zu erlangen. Das läßt darauf schließen, daß es bei den nächsten Tarifverhandlungen, wo die Gegensätze schärfer in Erscheinung treten, großer Anstrengungen bedürfen wird, um zufriedenstellende Ergebnisse zu erzielen.

Die Partei, die über die beste Organisation verfügt, schneidet bei den Verhandlungen am besten ab. Diese Tatsache sollen wir nie aus dem Auge lassen. Es kann gar nicht früh genug mit der Vorbereitung zu den Tarifverhandlungen begonnen werden; eine Menge wichtiger Fragen harren ihrer Lösung. Zunächst müssen wir uns im eigenen Lager klar sein über das, was wir erstreben wollen. Kürzlich haben wir in einer Reihe von Artikeln einige Andeutungen über die Gegenstände gemacht, über die wir uns schlüssig werden müssen; wir haben aber das Thema bei weitem nicht erschöpft. Die Kollegen müssen das ganze Gebiet gründlich durcharbeiten, ihnen werden sich dann noch manche neue Gesichtspunkte auftun.

Die beste Vorbereitung für die Tarifverhandlungen ist aber vergeblich, wenn sich die Beauftragten der Organisation nicht auf die hinter ihnen stehenden Massen verlassen können. Um aufgestellte Forderungen mit Nachdruck vertreten zu können, müssen alle Kollegen von der Notwendigkeit ihrer Durchführung durchdrungen sein. Unser Verband muß möglichst alle Berufsangehörigen umfassen, und allen muß das Gefühl der Zusammengehörigkeit in Fleisch und Blut übergegangen sein. Das zu erreichen, ist eine schwere Aufgabe, aber sie zu lösen, ist nicht unmöglich. Das Ziel, das wir erstreben, sollte uns immerdar vorschweben, dann werden wir die Kraft finden, auch steinigen Acker zu bearbeiten. Lasset uns nicht erlahmen in der Werbearbeit für unseren Verband; es gilt, die wichtigsten Interessen unserer Berufsangehörigen zu fördern.

Zur Lohnregelung in den Tarifverträgen.

In einer Reihe von Artikeln haben wir zu Beginn dieses Jahres einige Fragen, die für unsere künftigen Tarifverhandlungen von Bedeutung sind, einer knappen Besprechung unterzogen. Hierbei haben wir hinsichtlich der Lohnregelung etwa folgende Gedanken entwickelt: Der Tariflohn findet ohne weiteres Anwendung auf Tischler, Drechsler, Beizer, Polierer und ähnliche Spezialarbeiter. Für Maschinenarbeiter, die als Facharbeiter von der Bank weg an die Maschine gestellt werden, wird der Tariflohn gleichfalls sofort Anwendung finden müssen, sofern nicht, wie es in einigen Gegenden jetzt schon üblich ist, ihnen ein die erhöhte Unfallgefahr berücksichtigender höherer Lohn bewilligt wird. Ungelernte Arbeiter, die an den Maschinen beschäftigt werden, hätten nach unserer Ansicht erst nach Ablauf einer gewissen Uebergangszeit, in der sie sich mit der Arbeit vertraut machen, und deren Dauer wir offengelassen haben, Anspruch auf den Tariflohn. Für manche Spezialarbeiter in der Tischlerei, z. B. Einsetzer, Parkettleger, ist ein höherer Lohn als der allgemeine Tariflohn festzulegen, wobei wir anregten, den Lohn der Einsetzer um den Betrag des Montagezuschlages höher zu bemessen. Bezüglich der Hilfsarbeiter, die im Produktionsprozeß tätig sind, vertraten wir die Auffassung, daß für die Bemessung des Lohnes nicht die Absolvierung einer regelrechten Lehrzeit, sondern die tatsächliche Leistungsfähigkeit in Betracht kommen müsse. Der Spezialarbeiter oder, richtiger gesagt, der Teilarbeiter, der ein normales Arbeitspensum leisten kann, müsse Anspruch auf den Tariflohn haben. Wir regten an, in die Tarifverträge für diese Arbeiter besondere Löhne hineinzuschreiben, abgestuft nach dem Lebensalter und der Dauer der Beschäftigung in der Industrie. Den Stundenlohn der Arbeiterinnen wollten wir nicht der sogenannten freien Vereinbarung überlassen, sondern gleichfalls tariflich festgelegt wissen unter Berücksichtigung des Grundsatzes, daß bei Akkordarbeit gleicher Lohn für gleiche Leistung gewährt wird.

Mit diesen Anregungen hat sich die „Fachzeitung" in ihrer Nummer 10 beschäftigt, in der sie einer Betrachtung von sachkundiger Seite Raum gab. Mit den einleitenden Sätzen dieser Betrachtung haben wir uns schon früher beschäftigt; heute wollen wir den sachlichen Teil des Artikels einer kurzen Besprechung unterziehen. Die „Fachzeitung" will den Tariflohn nur dem Tischler zugestehen, der eine ordnungsgemäße Lehrzeit durchgemacht und etwas Richtiges gelernt hat. Unter den gleichen Voraussetzungen soll auch der Drechsler den Tariflohn haben. Bei aller Anerkennung der Notwendigkeit einer gründlichen Lehre halten wir dafür, daß für die Bemessung des Lohnes nicht

das in Betracht kommen kann, was einer gelernt hat, sondern das, was er kann. Die Rücksichtnahme auf die regelrecht absolvierte Lehrzeit bei der Lohnbemessung in den Tarifverträgen würde die Neigung der Unternehmer zur Arbeitsteilung und zur Beschäftigung ungelernter Arbeiter noch verstärken. Für den gelernten Arbeiter wäre diese Regelung ein Danaergeschenk. Ihm würde wohl die Aussicht auf einen höheren Lohn eröffnet, aber es würde ihm immer schwerer gemacht, Beschäftigung zu finden.

Den Einsetzern und Parkettlegern will die „Fachzeitung", wenn wir sie richtig verstehen, einen höheren als den allgemeinen Tariflohn zubilligen, aber nicht in der vollen von uns vorgeschlagenen Höhe von Tariflohn plus Montagezuschlag. Dieser letztere ist nur für zeitweise außerhalb der Werkstatt Beschäftigte berechnet; für den ständig im Bau Arbeitenden treffen die Voraussetzungen nicht mehr im gleichen Maße zu. Für Beizer und Polierer soll aber der Tariflohn der Tischler nicht mehr in Betracht kommen, weil das Teilarbeiter sind, dagegen könnte der Tariflohn für eine gewisse Gruppe Maschinenarbeiter unter bestimmten Voraussetzungen in Betracht kommen.

Die „Fachzeitung" macht dann den Vorschlag, die Arbeiter der Holzindustrie in vier Gruppen zu gliedern und dementsprechend vier verschiedene Tariflöhne festzusetzen. Für diese Gruppeneinteilung macht sie den folgenden Vorschlag:

I. Gruppe: Gelernte Arbeiter (Tischler und Maschinenarbeiter). Darunter fallen alle Arbeiter, welche die durch Maschinen und durch Teilarbeit vorgerichteten Hölzer und Halbfabrikate reißen, zusammenbauen, fertigmachen oder montieren, welche also diejenigen Arbeiten verrichten, die eine richtige Lehrzeit und Ausbildung bedingen.

Ferner fallen unter diese Gruppe noch: Maschinenarbeiter, welche nachweisbar mindestens ein Jahr ohne Unterbrechung an Fräs- und Schlitzmaschinen, Dekupiersägen und Abputzmaschinen beschäftigt waren und alle Arbeitstätigkeiten an diesen Maschinen selbständig verrichten können.

Für eine II. Gruppe würden wir die Bezeichnung Teilarbeiter wählen. Darunter sind solche Arbeiter zu verstehen, welche nur an Halbfabrikaten arbeiten, die also gewissermaßen nur mechanische Tätigkeiten verrichten und eine vollständige Ausbildung im Gewerbe nicht erfordern; ebenso diejenigen, welche zwar eine Lehrzeit durchgemacht haben, aber noch nicht die Fertigkeit besitzen, die ihnen übertragenen Arbeiten nach den Regeln des Tischlergewerbes in angemessener Zeit selbständig zu fertigen.

Ferner gehören auch hierher die Maschinenarbeiter, welche an Maschinen arbeiten, die oben nicht genannt wurden, die jedoch das Schärfen und Einsetzen der Schneidewerkzeuge selbst besorgen können, ebenso diejenigen, welche an den in Gruppe I genannten Maschinen noch nicht ein Jahr selbständig arbeiten.

Außerdem würden dazu noch die Polierer und Mattierer sowie Beizer, welche die gewünschten Farbtöne selbständig mischen können, zählen.

Eine III. Gruppe, die wir als ungelernte Arbeiter bezeichnen, sind solche Arbeiter, die, ohne besondere Uebung oder Vorbildung zu besitzen, an Maschinen beschäftigt werden, beim Leimen, Furnieren, Beizen, Anstreichen, Schleifen usw. Verwendung finden, die den Gruppen I und II als Helfer beigegeben sowie zum Aufstapeln und Transport der Hölzer oder sonstiger Waren verwendet werden.

Ebenso fallen darunter Packer und Kutscher sowie die Arbeiter, welche die Reinigungs- und Aufräumungsarbeiten besorgen. Die letzteren haben auch bis zu einer Stunde über die normale Arbeitszeit keinen Anspruch auf Ueberstundenbezahlung.

Als IV. Gruppe kommen dann noch die Arbeiterinnen in Betracht. Diese können entsprechend den vorgenannten Gruppen II und III eingereiht werden, erhalten aber entsprechend den anderen Industrien einen wesentlich niedereren Grundlohn.

Unserem Hinweis, daß die niedrigere Entlohnung des Angelernten (die „Fachzeitung" sagt, die fraglichen Arbeiter seien zum Teil ungelernte, teilweise können sie auch als Teilarbeiter, aber nicht als Spezialisten bezeichnet werden. Da wir über den Begriff einig sind, spielt unseres Erachtens die Bezeichnung keine besondere Rolle; ein Anreiz sei, diese bei der Einstellung zu bevorzugen, begegnet die „Fachzeitung" mit dem Einwand, daß es mit der Kunst des Tischlers, der dauernd Teilarbeit verrichtet, nicht weit her ist. Weil er in der Jugend nichts Richtiges gelernt hat, müsse er sich mit dem geringeren Tariflohn abfinden. Dieser Einwand trifft aber nicht das, was wir betont haben. Wenn, wie die Erfahrung lehrt, die Teilarbeit sich fortgesetzt ausbreitet, dann sinkt notwendig der Bedarf an gelernten Tischlern. Diese Tendenz würde geradezu gefördert, wenn man festlegen wollte, daß auch vollwertige Teilarbeiter niedriger entlohnt würden als gelernte Tischler. Der Fall, daß auch leistungsfähige gelernte Arbeiter, nur um überhaupt Beschäftigung zu finden, Teilarbeit verrichten, wird dann immer häufiger eintreten, und der Effekt einer solchen Regelung wäre die Herabdrückung des Arbeitslohnes. Das kann aber nicht der Zweck der tariflichen Regelung sein.

Ohne in eine Kritik der Einzelheiten der in der „Fachzeitung" gemachten Vorschläge einzutreten, erkennen wir an, daß sie den guten Willen erkennen lassen, für die Tarifvertragsverhandlungen Vorarbeiten zu leisten. Ebensowenig, wie unsere Anträge den Zweck verfolgten, die Haltung unseres Verbandes bei den Verhandlungen zu bestimmen, darf den Vorschlägen der „Fachzeitung" unterstellt werden, daß sie eine Umschreibung der Forderungen sind, welche der Arbeitgeber-Schutzverband ergeben wird. Für beide Vertragsparteien kann es sich nur darum handeln, die Mitglieder zu veranlassen, den wichtigen Fragen rechtzeitig die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Unter diesem Gesichtspunkt geben wir unseren Kollegen Kenntnis von den Vorschlägen der „Fachzeitung", indem wir ihnen empfehlen, sie bei den Beratungen in den Mitgliederversammlungen mit in Betracht zu ziehen.

Wie steht es mit dem Vereinsgesetz?

Durch die von der Regierung vorgeschlagene Aenderung des Vereinsgesetzes soll der materielle Inhalt des Gesetzes nicht geändert werden. Der § 17a soll lediglich aussprechen, daß die Gewerkschaften den Beschränkungen des Vereinsgesetzes nicht unterliegen. Solche Zusicherungen sind bereits bei der Beratung des Vereinsgesetzes von den Regierungsvertretern gegeben worden. Die Erfahrungen, die man seither mit der Praxis der Polizei und der Gerichte gemacht hat, zeigen jedoch, daß die Versprechungen der Regierung wertlos sind, wenn sie nicht im Gesetz festgelegt werden.

Die Ablehnung jeder materiellen Aenderung des Vereinsrechts durch die Regierung ist nicht nur bedauerlich, die Regierung handelt damit auch unklug und kurzsichtig. Der vorgeschlagene § 17a ist weder sprachlich schön noch inhaltlich völlig befriedigend. Er hat aber immerhin die Bedeutung, daß er Verfolgungen der Gewerkschaften, wie sie noch bis zum Ausbruch des Krieges in hoher Blüte standen, künftig unmöglich macht. Die Gewerkschaften sind geschützt gegen das Verlangen, das Statut und die Liste der Vorstandsmitglieder der Polizei einzureichen, und vor allem dürfen der Aufnahme von jungen Leuten unter 18 Jahren in die Gewerkschaften keine Hindernisse mehr bereitet werden.

Sollen wir uns nun mit diesem geringen Zugeständnis zufrieden geben, oder sollen wir es ablehnen, weil das Vereinsgesetz auch weiterhin noch Bestimmungen enthält, die uns nicht gefallen? So lautet jetzt die Frage, und unseres Erachtens hat die sozialdemokratische Fraktion im Interesse der Gewerkschaften gehandelt, wenn sie sich für die Annahme der Vorlage entschied.

Leider haben wir aber keine einheitliche sozialdemokratische Fraktion mehr im Reichstag. Neunzehn Abgeordnete haben sich abgesplittert und bilden unter der Bezeichnung „Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft" eine eigene Fraktion. Diese hat das begreifliche Bedürfnis, ihre Existenzberechtigung als selbständige Fraktion zu beweisen. Sie muß nach Gelegenheiten suchen, bei denen sie anders stimmen kann als die alte Fraktion. Der Riß in der parlamentarischen Vertretung der Arbeiterschaft wird durch ein solches Verhalten natürlich erweitert, die Hoffnung, die im Interesse der Arbeiterschaft so notwendige Einigkeit herzustellen, wird immer stärker herabgedrückt, und die Gefahr rückt näher, daß sich der Riß auch auf die Organisationen im Lande überträgt. „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären."

Im vorliegenden Fall, wo es sich um eine gesetzgeberische Handlung im Interesse der Gewerkschaften handelt, liegt es besonders nahe, die Gegensätze in die Gewerkschaften hineinzutragen; tatsächlich sind ja auch solche Versuche bereits gemacht worden. Es ist deshalb notwendig, den Sachverhalt klarzulegen. Die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft hat in der Reichstagskommission für das Vereinsgesetz beantragt, die Erklärung der Gewerkschaften als nichtpolitische Vereine in der vom Reichstag bereits in seiner Sitzung vom 27. August 1915 beschlossenen Form erneut zu beschließen, ferner entsprechend diesem Beschluß den Sprachen- und den Jugendparagraphen aufzuheben und schließlich im § 24 die Bestimmung zu streichen, durch welche bisher die landesgesetzlichen Koalitionsverbote für die Landarbeiter in Kraft geblieben sind. Das sind Forderungen, für die nicht nur jeder Gewerkschafter mit Begeisterung eintritt, sondern mit denen auch jeder einverstanden sein muß, der sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, reaktionären Ansichten zu huldigen.

Die Technik der Gesetzgebung bringt es aber mit sich, daß man mitunter gegen durchaus sympathische Anträge stimmen muß, um einen bestimmten Zweck zu erreichen. In dieser Lage befindet sich zurzeit die sozialdemokratische Fraktion gegenüber den Anträgen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Wenn ein Beschluß des Reichstages ohne weiteres Gesetz wäre, dann läge allerdings die Sache einfach. In Wirklichkeit ist aber dazu auch die Zustimmung des Bundesrats erforderlich. Dieser darf sich aber nicht etwa das eine oder das andere aus den Beschlüssen des Reichstages herausklauben, er kann nur ein Gesetz in dem vom Reichstag beschlossenen Wortlaut annehmen oder ablehnen. Nun liegt aber die positive Erklärung der Regierung vor, daß ihr Beschlüsse, die über ihre Vorlage hinausgehen, unannehmbar sind. Würde also der Reichstag die angedeuteten Anträge der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft annehmen, dann hätte das weiter keine Bedeutung als die einer schönen Geste. Der Bundesrat würde den Beschlüssen des Reichstages nicht beitreten und alles bliebe beim alten. Die Gewerkschaften könnten nach wie vor schikaniert werden, und strebsame Polizeimänner würden in den Debatten, die jetzt über das Vereinsgesetz gepflogen werden, erst recht Material finden, dieses gegen die Gewerkschaften in Anwendung zu bringen.

Will man also verhüten, daß künftig wiederum Versuche unternommen werden, die Gewerkschaften dem Vereinsgesetz zu unterstellen, dann muß man alle Anträge, die auf eine materielle Aenderung des Vereinsgesetzes abzielen, ablehnen. Um den Gewerkschaften zu nützen, lehnt daher die sozialdemokratische Fraktion Anträge ab, die sie sachlich für richtig und erstrebenswert hält und um deren Durchführung sie weiterkämpfen wird.

Wäre die Spaltung der Fraktion nicht erfolgt, dann wäre eine solche Haltung als so selbstverständlich erachtet worden, daß man darüber in der Oeffentlichkeit kaum ein Wort verloren hätte. So hat aber die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft das Bedürfnis, den Eindruck zu erwecken, als ob sie allein die Interessen der Arbeiter und der Gewerkschaften vertrete. Deshalb hat sie die Anträge gestellt, von denen sie wußte, daß sie abgelehnt werden müssen, wenn aus dieser Aktion ein Vorteil für die Gewerkschaften herausspringen soll. Daß sie die Befreiung der Gewerkschaften von den Fesseln des Vereinsgesetzes verhindern wollen, trauen wir natürlich den Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft nicht zu. Diese hat die Anträge gestellt, damit sie abgelehnt werden und sie sich dann als der wahre Freund der Gewerkschaften hinstellen kann im Gegensatz zu der alten Fraktion, die solche arbeiterfreundlichen Anträge ablehnt.

Auf diese Weise wäre der Zwist, der die Arbeiterschaft aufwühlt und ihr unermeßlichen Schaden zufügt, auch glücklich in die Gewerkschaften getragen. Das möchten wir v hüten, deshalb haben wir den Sachverhalt hier darges und damit unseren Kollegen die Möglichkeit gegeben, Frage unbefangen zu beurteilen.

Der Lebensmitteldiktator.

Die Aenderungen in den Reichsämtern sind nun vo zogen. An die Stelle des zurückgetretenen Staatssekretä des Innern Dr. Delbrück ist der seitherige Reichsschatzsekret Dr. Helfferich getreten, der zugleich mit der allgemein Vertretung des Reichskanzlers beauftragt wurde. An sei Stelle tritt der Unterstaatssekretär von Elsaß-Lothring Graf v. Roedern, während als Präsident des neu erri teten Kriegsernährungsamts der seitherige Ob präsident von Ostpreußen v. Batocki berufen wur Dieses Amt ist mit besonderen Vollmachten ausgestatt Wichtig ist es, daß der Präsident die Landesbehörden dringenden Fällen unmittelbar mit Weisungen versel kann. Bisher lag die Durchführung der Bundesratsbeschlü bei den Landesbehörden, und die Art der Durchführung hi sehr wesentlich von dem mehr oder weniger guten Will der einzelnen Organe ab. Darauf ist auch die so ungle mäßige Verteilung der Lebensbedürfnisse zurückzuführ

Die Vollmachten des Präsidenten des Kriegsernährung amtes ermöglichen es ihm, in dieser Hinsicht Ordnung schaffen. Dem Herrn v. Batocki wird ein großes Orga fationstalent nachgesagt, ob er aber den Erwartungen e sprechen wird, die an sein neues Amt geknüpft werden, m man zunächst abwarten. Hohe Zeit ist es jedenfalls, daß a dem Gebiete der Volksernährung wirklich durchgreifen Maßnahmen getroffen werden, denn die Not kann ka höher steigen, als sie gegenwärtig steht.

Neuerdings werden Tatsachen veröffentlicht, welche eingetretene Lebensmittelnot zum Teil erklärlich mach Die vorjährige Ernte war eine der schlechtesten, die w seit Jahrzehnten in Deutschland hatten. Der Ertrag Brotgetreide war um mehr als 3 Millionen Doppelzent geringer als im Jahre 1913, die Futtermittelernte bli noch weit mehr hinter dem Ertrag des Jahres 1913 zurü Trotzdem wurde die ganze Zeit hindurch die Körnerern als gute Mittelernte bezeichnet und von einer glänzend Kartoffelernte gesprochen, obwohl diese letztere hinsichtl der Menge nur als Mittelernte, in bezug auf die Güte ab als sehr mangelhaft bezeichnet werden mußte. Man wi den maßgebenden Stellen aus diesem „Volksbetrug" kein Vorwurf machen können. Das Bekanntwerden der Wahrh hätte in diesem Falle sehr üble Folgen gezeitigt. Die Ho nung der Feinde auf den Zusammenbruch Deutschlands wä gestärkt worden, und das neutrale Ausland hätte erst re die Gelegenheit wahrgenommen, uns bei der Zufuhr schröpfen. Im Gegensatz zum vorigen Jahr sind, wie v sichert wird, die Ernteaussichten in diesem Jahre äuße günstig. Deshalb hat man es für angebracht gehalten, d Bevölkerung jetzt über den wahren Sachverhalt aufzuklär

Die Hoffnung, daß sich die Ernährung im kommend Erntejahr günstiger gestalten wird, ist gewiß sehr erfreuli Aber das befreit die maßgebenden Stellen nicht von d Verantwortung, die sie auf sich geladen, daß sie in Kenntn des wahren Standes der Dinge die Zügel so schleifen lie wie es der Fall war. Es ist jetzt in Aussicht gestellt, d die Brotportion für die schwerarbeitende Bevölkerung ei Erhöhung erfahren soll, im allgemeinen aber darf man a eine Besserung der Ernährungsverhältnisse bis zur Ern nicht rechnen, und die Fleischknappheit wird wahrscheinli noch länger anhalten. Das sind nicht gerade tröstliche Au sichten, aber zur Beruhigung würde es schon beitragen, we endlich einmal energisch gegen den unverantwortlich Wucher mit Lebensmitteln eingeschritten und der künstlich Verteuerung der Lebensbedürfnisse nachdrücklich das Han werk gelegt würde.

Inzwischen sind die Mitglieder des Vorstandes d Kriegsernährungsamtes ernannt worden. Ihm gehör neben dem Präsidenten v. Batocki an: der Chef des Fel eisenbahnwesens Generalmajor Groener, der Unte staatssekretär v. Falkenhausen im preußischen Lan wirtschaftsministerium, der bayerische Ministerialrat v Braun, der Oberbürgermeister von Plauen i. V. D Dehne, die Kommerzienräte Reusch aus Oberhaus und Manasse aus Stettin, ferner der Generalsekret der christlichen Gewerkschaften Stegerwald und D August Müller vom Vorstand des Zentralverband deutscher Konsumvereine. Man wird zugeben können, d in diesem Vorstand die verschiedensten Bevölkerungsklas vertreten sind, über den Wert des Amtes wird man ab erst urteilen können, wenn seine Leistungen vorliegen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 23. Wochenbeitrag für da Jahr 1916 fällig geworden.

Allen Mitgliedern, die vom Heeresdienst en lassen oder zur Arbeit beurlaubt, resp. komma diert werden, empfehlen wir dringend, sich in der Zahlstell der sie angehören oder wo sie in Arbeit treten, möglichst fort unter Vorzeigung ihres Militärpasses anzumelde damit ihnen spätere Unliebsamkeiten erspart bleiben. D Vorlegung des Militärpasses bei der Anme dung ist aus dem Grunde erforderlich, damit die Zahl d beitragsfreien Wochen genau festgestellt und dem Mitgliedsbuch bescheinigt werden kann.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als ver loren gemeldet und werden hiermit für ungülti erklärt:

66820 Heinrich Pfefferkorn, Tschl., 7. 6. 64 zu Hohenstei
72450 Heinrich Klintworth, Tschl., 4. 4. 83 zu Harneburg
224881 Karl Möller, Kistenm., geb. 3. 7. 64 zu Tesenwitz
363760 Karl Mahl, Stellm., geb. 16. 2. 88 zu Schlierbach
366727 Anton Meisl, Masch.-Arb., 29. 5. 65 zu Waldkirche
443836 Michael Schleret, Masch.-Arb., geb. 25. 2. 59 z Kaiserslautern.

Ehrentafel

der im Kriege gefallenen Verbandsmitglieder

Der Ortsname bedeutet die Zahlstelle, welcher der Kollege zuletzt angehört hat.

August Albrecht, Zeulenroda.
Paul Andrae, Frankenhausen.
Erich Armelien, Polierer, Berlin.
Louis Bachmann, Tischler, Göttingen.
Friedrich Barz, Schreiner, Düsseldorf.
Gustav Becker, Tischler, Neumünster.
Karl Bentrupp, Schreiner, Düsseldorf.
Gustav Berger, Korbmacher, Düben.
Albert Bergmann, Stellmacher, Berlin.
Otto Betge, Polierer, Adlershof.
Karl Bing, Schreiner, Düsseldorf.
August Böhnert, Königsberg i. Pr.
Heinrich Boockmeyer, Holzarb., Vegesack.
Hermann Brosch, Schiffszimm., Bremen.
Kurt Brunner, Tischler, Glauchau.
Otto Buder, Tischler, Schkeuditz.
Georg Dilger, Bürstenm., Pforzheim.
Heinrich Engelmann, Schreiner, Mainz.
Hermann Erz, Tischler, Görlitz.
Hugo Euerkuchen, Tischler, Zeitz.
Stephan Fahl, Modelltischl., Düsseldorf.
Georg Finken, Tischler, Vegesack.
Hermann Fischer, Königsberg i. Pr.
Karl Flügge, Witten.
Emil Fournell, Schreiner, Düsseldorf.
Eduard Franke, Vergolder, Hamburg.
Friedrich Fricke, Tischler, Vegesack.
Gottlieb Fritz, Masch.-Arb., Stuttgart.
Rudolf Fritzsche, Wittenberg.
Paul Frost, Tischler, Berlin.
Heinrich Fürst, Tischler, Hamburg.
Friedrich Gehrung, Schrein., Stuttgart.
Josef Geiger, Tailfingen.
Heinrich Gierke, Korbmacher, Uetersen.
Karl Giese, Schiffszimmerer, Bremen.
Friedrich Gieseler, Kistenmacher, Bremen.
Conrad Gramann, Korbmacher, Bremen.
Johann Greimel, Schreiner, Stuttgart.
Ludwig Hägele, Tailfingen.
Fritz Hagen, Tischler, Berlin.
Johann Harjes, Tischler, Vegesack.
Diedrich Harting, Kistenmacher, Bremen.
Moritz Haumreißer, Zeulenroda.
Georg Hechenleitner, Rosenheim.
Max Heise, Schönebeck a. E.
Friedrich Hertel, Tischler, Berlin,
Anton Heß, Schreiner, Höchst.
Karl Hildebrandt, Tischler, Bremen.
Hermann Hiller, Hennigsdorf.
Fritz Höfer, Zeulenroda.
Philipp Hoffmann, Tischler, Bubenheim.
Johann Hollmann, Tischler, Bremen.
Otto Hunger, Eppendorf.
August Jönnecke, Tischler, Grünberg.
Wilhelm Juhl, Tischler, Berlin.
August Junge, Korbmacher, Mühlberg.
August Kaiser, Schreiner, Mainz.
Johann Kamionka, Ziegenhals.
Karl Kapp, Schreiner, Frankfurt a. M.
Otto Kast, Tischler, Hannover.
Friedrich Kaul, Drechsler, Hamburg.
Ludwig Keller, Schreiner, Worms.
Reinhold Kläber, Korbmacher, Mühlberg.
Carl Kluth, Tischler, Hamburg.
Johann Knübel, Bootsbauer, Vegesack.
Gottlieb Koch, Tailfingen.
Friedrich Köhler, Drechsler, Offenbach.
Wilhelm Kohl, Tischler, Berlin.
Helmut Koster, Bergedorf.
Willy Krüger, Gassen.
Paul Kümmel, Tischler, Hamburg.
Reinhold Kuhn, Sofabauer, Waldheim.
Ernst Lehmann, Schriftschneider, Zeitz.
Georg Lehr, Tischler, Hamburg.
Karl Lindemann, Tischler, Bremen.
Hermann Lutter, Korbmacher, Coburg.
Kurt Martin, Holzarb., Niedersedlitz.
Hermann Mathiesen, Tschl., Neumünster.
Paul Matzkow, Polierer, Berlin.
Friedrich Meier, Schreiner, Worms.
Hermann Meier, Holzarbeiter, Bremen.
Otto Meier, Drechsler, Bremen.
Hermann Michalke, Drechsler, Brieg.
Hinrich Murken, Holzarbeiter, Vegesack.
Ernst Nordt, Tischler, Gotha.
Willi Obst, Tischler, Berlin.
Emil Ohlemacher, Schreiner, Düsseldorf.
Hermann Ortmann, Stellm., Rathenow.
Karl Paul, Polierer, Düsseldorf.
Emil Pause, Tischler, Langenöls.
Karl Pechstein, Masch.-Arb., Lauterberg.
Gerhard Peise, Tischler, Hamburg.
Paul Petrich, Vergolder, Berlin.
Richard Pietzke, Tischler, Berlin.
Max Reichelt, langjähriger Kassierer der Zahlstelle Dippoldiswalde.
Christian Renner, Schreiner, Stuttgart.
Otto Richter, Schreiner, Düsseldorf.
Arthur Rische, Tischler, Zeitz.
Wilhelm Röder, Bandstuhlschr., Barmen.
Wilhelm Rolf, Tischler, Adlershof.
Otto Rosenkranz, Bürgeli i. Th.
Max Rost, Vergolder, Meerane.
Willy Scheffel, Tischler, Nowawes.
Karl Scherf, Drechsler, Frankfurt a. M.
Karl Schilde, Vergolder, Berlin.
Aladar Schilk, Schreiner, Düsseldorf.
Josef Schmalz, Beuthen.
Otto Schneider, Tischler, Berlin.
Heinrich Schröder, Duisburg.
Alfred Schröter, Korbmacher, Coburg.
Wilhelm Schüler, Tischler, Elberfeld.
Paul Schwarz, Tischler, Bischofswerda.
Friedrich Seidelmann, Düsseldorf.
Josef Selch, Schreiner, Düsseldorf.
Friedrich Sickinger, Schr., Stuttgart.
Wilhelm Sollwedel, Korbmacher, Zeitz.
Carl Spörl, Korbmacher, Coburg.
Hermann Staps, Tailfingen.
Otto Steffen, Tischler, Berlin.
Emil Strödel, Hilfsarb., Crimmitschau.
Karl Sydow, früher Bevollmächtigter der Zahlstelle Freienwalde.
Albert Thimm, Tischler, Berlin.
Wilhelm Veit, Tischler, Taucha.
Heinrich Wienberg, Tischler, Bremen.
Wilhelm Wingold, Duisburg.
Max Wirsich, Tischler, Berlin.
Hugo Witzmann, Tschl., Langewiesen.
Adolf Wolff, Tischler, Berlin.
Georg Wolfsteller, Drechsler, Berlin.
Adolf Woritz, Tischler, Berlin.
Karl Zachmann, Tischler, Pforzheim.
Richard Zeise, Stellmacher, Liegnitz.

Ehre ihrem Andenken!

548227 Pauline Lehnert, Schirmarb., 8. 3. 64 zu Werschow.
629909 Arno Göthel, Masch.-Arb., 2. 6. 92 zu Oberschöna.
704137 August Schleifer, Tschl., geb. 6. 10. 60 zu Stronn.

Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Altenstadt a. Iller. Die Schuhleistenfabrik Gebr. Winkle braucht Arbeiter, und die Militärverwaltung kam ihren Wünschen entgegen. Es wurden vier Mann, Familienväter, beurlaubt, um bei Gebr. Winkle in Arbeit zu treten. Bei der Ankunft wurde ihnen vom Fabrikanten eröffnet, daß es ihnen als Tischler, Drechsler usw. nicht schwerfallen werde, sich einzuarbeiten. Sehr unangenehm war der Herr aber berührt, als ihm die Arbeiter auf seine Frage antworteten, daß sie 80 Pf. Stundenlohn beanspruchen. Diese Forderung ist keineswegs hoch, wenn man den teuren Lebensunterhalt und dazu den Umstand berücksichtigt, daß von dem Lohn auch noch die Familie in der Heimat unterhalten werden muß, die während der Dauer der Beurlaubung zur Arbeit keine Unterstützung mehr erhält. Solche Löhne könne er nicht zahlen, erklärte der Fabrikant, das würde eine zu große Aufregung unter den übrigen Arbeitern geben, die dann auch mehr Lohn beanspruchen würden. Nachdem er angeblich zuvor mit seinem Abnehmer Rücksprache genommen hatte, erklärte der Fabrikant am folgenden Tage den beurlaubten Soldaten, daß er von dort kein Zugeständnis habe erlangen können. Er habe aber ein gutes Herz und wolle 45 Pf. Stundenlohn zahlen, davon dürften aber um Gotteswillen die anderen Arbeiter nichts erfahren. Unsere Kollegen zogen es vor, trotz des guten Herzens des Fabrikanten, wieder zu ihrem Truppenteil zurückzukehren.

Die Firma Winkle ist uns nicht unbekannt. Die Arbeiter dieses Betriebes waren schon einmal organisiert, ja sie hatten auch eine Lohnbewegung eingeleitet, aber sie ließen sich vom Fabrikanten übertölpeln und sind dabei gründlich hereingefallen. Wie es mit dem Versprechen, den Arbeitern, wenn sie nicht im Verband sind, höheren Lohn zu zahlen, gemeint war, kann man daran erkennen, daß trotz der Kriegsgewinne, die die Firma einheimste, die Arbeiter mit Stundenlöhnen von 30 und 35 Pf. abgespeist werden. Jetzt dürfte den Schuhleistenarbeitern in Altenstadt ein Licht darüber aufgegangen sein, was für eine Dummheit sie begangen haben, als sie die Organisation im Stich ließen. Aber noch ist es nicht zu spät. Solange die Arbeiter nicht organisiert sind, fällt es dem Unternehmer nicht schwer, aus ihrer Haut Riemen zu schneiden. Was es mit dem guten Herzen ihres Fabrikanten für eine Bewandtnis hat, wissen sie jetzt. Es hilft ihnen aber nichts, wenn sie nur eine Faust in der Tasche machen, davon können sie sich und ihre Familie bei den Hungerlöhnen, mit denen man sie abspeist, nicht sattmachen. Sie müssen zunächst den Weg zum Verband finden, dann wird sich auch die Möglichkeit bieten, ihnen menschenwürdige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschaffen.

Finsterwalde. (Wer sich organisiert, fliegt!) Unter dem Einfluß des Krieges hat sich die ohnehin nicht sehr große Zahl der Unternehmer in der Holzindustrie, die grundsätzliche Gegner der Organisationsbestrebungen der Arbeiter sind, beträchtlich vermindert, aber sie ist noch nicht ausgestorben. Ein Prachtexemplar dieser Sorte ist der Inhaber der Tischfabrik Curt Winkler. Der Herr ist selbst Mitglied des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe, der mit dem Deutschen Holzarbeiter-Verband im Vertragsverhältnis steht; er will es aber nicht dulden, daß sich seine Arbeiter ihrer Organisation anschließen. Deshalb hat er in seinem Betrieb Plakate mit folgendem Wortlaut angeschlagen:

> Vom Holzarbeiter-Verband ist neuerdings wieder Agitation betrieben worden. Diejenigen Arbeiter, welche sich bei einer Arbeiterbewegung beteiligen, haben eventuell sofort Entlassung zu gewärtigen. Arbeiter, die sich vor alledem ausschließen, haben dauernde und lohnende Beschäftigung.
>
> gez. Curt Winkler.

Das ist ein Ukas, der recht schneidig klingt. Ob der brave Curt Winkler wirklich glaubt, auf diese Weise die Arbeiterorganisation von den Toren seiner Fabrik fernhalten zu können? Es gibt doch Beispiele genug, die das Zwecklose solcher Bemühungen beweisen. Was hält übrigens der Arbeitgeber-Schutzverband von einem solchen organisationsfeindlichen Mitglied seiner Organisation?

Vaterlandsverteidigung und internationale Solidarität.

Unsere liebe Kollegin, die „Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung", führt den Kampf gegen die sogenannte „Durchhaltepolitik" unentwegt fort. Daß sie dabei mehr Eifer als Geschick entwickelt, wollen wir ihr nicht hoch ankreiden: Ein Schelm gibt mehr als er hat. In ihrer Nummer 21 hat sie wieder, als Antwort auf unsere Besprechung der Verhandlungen des schweizerischen Verbandstages, eine schneidige Attacke geritten. Wenn es möglich wäre, die Welt mit radikalen Redensarten zu erobern, dann könnte man sich ruhig der Führung des Organs der schweizerischen Holzarbeiter anvertrauen; wir müssen aber gestehen, daß wir für diese Art revolutionären Schwunges, die sich in starken Worten austobt, die gottesfürchtig und dreist unwahre Behauptungen aufstellt, um den Gegner um so gründlicher totzureden, gar kein Verständnis besitzen.

Darum rührt uns auch die Behauptung des schweizerischen Blattes nicht, daß die Berliner Holzarbeiter mit ihrem Protest gegen unsere Schreibweise nicht allein ständen. Darüber werden wir uns schon in Deutschland auseinandersetzen. Und wenn es meint, ihm obliege die heilige Pflicht, zu erklären, daß es mit unserer Art „systematischer Brunnenvergiftung" nicht einverstanden sei, dann wird es uns wenigstens den bescheidenen Hinweis gestatten, daß der Deutsche Holzarbeiter-Verband eigene Organe besitzt, die berufen sind, maßgebende Urteile über unsere Holzarbeiter-Zeitung zu fällen.

Haben die schweizerischen Holzarbeiter das Bedürfnis, ein Gelöbnis abzulegen, daß sie „auch in Zukunft mit all den Schmarotzern und Verrätern an der internationalen Arbeitersache nichts gemein haben wollen", so ist das ihre eigene Sache. Es fällt uns auch nicht ein, etwa gegen das Lob zu protestieren, welches sich die „Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung" selbst spendet, indem sie sich rühmt, nicht wie die meisten Gewerkschafts- und Parteiblätter in den kriegführenden Staaten den Kompaß verloren zu haben. Was man nicht hat, kann man auch nicht verlieren!

Drollig ist die Erwiderung auf unsere Vorhaltung, wonach die „Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung", die sich für die Aufforderung an alle Arbeiter begeistert, jede weitere Herstellung von Kriegs- und Munitionsmaterial zu verweigern, selbst fortgesetzt Inserate bringt, in denen Korbmacher auf Geschoßkörbe gesucht werden. „Seit wann werden denn die Menschen mit Geschoßkörben zu Tausenden totgeschossen?" fragt sie, und sie kommt sich mit dieser Frage ungeheuer geistreich vor. Es ist vielleicht nicht überflüssig, auszusprechen, daß uns in der Tat kein Fall bekannt ist, wo jemand mit einem Geschoßkorb totgeschossen wurde, aber wir halten trotzdem die Geschoßkörbe für „Kriegs- und Munitionsmaterial". Die „Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung" faßt diesen Begriff offenbar enger; aber dann wäre es zweckmäßiger gewesen, gleich in dem bombastischen Aufruf zu erklären, daß man unter „Kriegs- und Munitionsmaterial" nur solche Dinge verstanden wissen will, die andere herstellen.

Ein tiefer Sinn liegt in dem folgenden Satz des Blattes: „Oder will uns die deutsche „Holzarbeiter-Zeitung" weismachen, wenn wir keine Inserate mehr aufnehmen für Korbmacher auf Geschoßkörbe, in Deutschland, in England, in Frankreich, in Amerika usw. keine Granaten mehr fabriziert werden?" — Nein, liebe Kollegin, wir wollen dir weder diesen noch sonst einen Unsinn weismachen. Wir sind im Gegenteil davon überzeugt, daß, wenn der Aufruf des Schweizerischen Holzarbeiter-Verbandes an all den Stellen abgedruckt worden wäre, für die er bestimmt war, die Herstellung von Kriegs- und Munitionsmaterial nicht im geringsten gehemmt worden wäre. Der Aufruf ist ein Ausfluß des berühmten Generalstreikgedankens, der aus der Erwägung entspringt, daß die Arbeiterschaft durch einmütige Arbeitseinstellung alle ihre Forderungen durchsetzen kann. Das ist in der Theorie ganz richtig; die praktischen Erfahrungen der Gewerkschaften lehren aber, daß es schon bei einem enger begrenzten Streik zur Erringung wirtschaftlicher Vorteile ungeheuer schwer ist, alle in Betracht kommenden Arbeiter unter einen Hut zu bringen. Und da gibt es Leute, die den Generalstreik in der Kriegs- und Munitionsindustrie ernstlich als ein Mittel zur Beendigung des Weltkrieges empfehlen!

Aber die Schweizer Holzarbeiter wollen den Krieg nicht nur durch den Generalstreik in der Kriegs- und Munitionsindustrie beenden, sie haben auch an den Sekretär der Internationalen Union der Holzarbeiter die Aufforderung gerichtet, „die politisch-parlamentarischen Körperschaften zu veranlassen, daß in allen Ländern jede weitere Kreditbewilligung zur Fortführung des Krieges verweigert wird". Der Vertretung der Schweizer Holzarbeiter fehlt das rechte Gefühl für die Grenzen der eigenen Zuständigkeit; das kann man ihr als mildernden Umstand dafür anrechnen, daß sie vom Sekretär der Internationalen Union verlangt, Dinge zu tun, die nicht seines Amtes sind. Wir wollen aber die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch bei den Schweizer Kollegen noch einmal die ruhige Ueberlegung wiederkehrt und man erkennt, daß die an den internationalen Sekretär gerichtete Aufforderung die Zumutung enthält, sich lächerlich zu machen.

Aus dem deutschen Teil der „Schweizerischen Holzarbeiter-Zeitung" ist nicht recht ersichtlich, ob sich an das Hauptreferat auf dem Verbandstag eine Debatte knüpfte. Inzwischen ist aber auch der Schluß des Berichts im französischen Teil erschienen; dort heißt es: „Mehrere Delegierte verdammen energisch die Haltung des internationalen Sekretärs Leipart in Berlin, welcher mit dem Redakteur des Organs der deutschen Holzarbeiter imperialistische und chauvinistische Theorien vertritt zugunsten des Krieges bis zum äußersten." Im Hinblick auf diese Aeußerungen ist ein von anderer Seite gefälltes Urteil recht interessant. Der Redakteur des „Federationist", des Organs der englischen Generalkommission, Quelch jun., schrieb am 17. Juni vorigen Jahres in der „Justice", dem Organ der britischen sozialdemokratischen Partei:

> „Trotz des Krieges und der dadurch hervorgerufenen Schwierigkeiten sind drei von den verschiedenen internationalen Berufssekretariaten neben dem Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes (Sekretär Legien) fleißig mit ihrer Arbeit beschäftigt. Die Bulletins der Internationalen Holzarbeiter-Union, der Internationalen Transportarbeiter-Federation und vom Internationalen Metallarbeiter-Bund erscheinen regelmäßig, sind frei von Rassenhaß und Chauvinismus und suchen nachzuweisen, daß das Herz der Internationale noch gesund ist und kräftig schlägt, im Widerspruch zu der häufigen Ankündigung ihres Hinscheidens."

Möglich, daß in den Augen der Schweizer Kollegen auch der Engländer Quelch nicht die richtige Gesinnung hat; für sie ist ihr Referent Platten das Orakel, der bekanntlich auf dem schweizerischen Verbandstag über die Stellung und die Aufgaben der Gewerkschaften „ein großangelegtes Referat" gehalten hat. Was er über die Stellung der Gewerkschaften gesagt hat, will die „Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung" später berichten; ein Teilnehmer des Verbandstages sagt aber schon in der vorliegenden Nummer des Blattes, daß Platten, den er hochschätzt, „ein kampfeslustiger Politiker, doch kein praktischer Gewerkschafter ist", und daß er mit dessen Auffassung nicht übereinstimme. Was Platten über die Aufgaben der Gewerkschaften sagte, war nach dem doch gewiß kompetenten Urteil der „Schweizerischen Holzarbeiter-Zeitung" „sehr mager". Sie stimmt aber eifrig unserer Ansicht zu, daß Platten über eine untadelige Gesinnung verfüge.

Die Hochachtung, welche die „Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung" ihrem Platten entgegenbringt, sollte sie aber doch nicht dazu verführen, andere Leute mit minder guter Gesinnung zu verleumden. Verleumdung nennt man es doch wohl, wenn einer wider besseres Wissen von einem anderen unwahre Behauptungen aufstellt, um ihn verächtlich zu machen. Der Satz: „Die deutsche „Holzarbeiter-Zeitung" hat die Kreditverweigerer von Liebknecht bis Haase systematisch als Verräter, Brunnenvergifter, Disziplinbrecher, unzurechnungsfähige Kerle usw. bekämpft", ist eine Behauptung wider besseres Wissen! Noch toller ist es, daß die „Schweizerische Holzarbeiter-Zei-

tung" gegen Schluß ihres Artikels einige dummerhaftige Sätze aneinanderreiht und hinzufügt: „Wörtlich geschrieben vom Redakteur der deutschen „Holzarbeiter-Zeitung" in dem Kriegsbuch: „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis". Zugunsten des schweizerischen Kollegen, der den aufgeregten Artikel verbrochen hat, wollen wir annehmen, daß er sich durch den heiligen Eifer, seine gute Gesinnung zu bekunden, zu solchen Unarten hat hinreißen lassen.

„Es ist nichts so dumm, es findet doch sein Publikum." In der uns soeben zugehenden Nr. 22 der „Schweizerischen Holzarbeiter-Zeitung" finden wir, daß der Redakteur des französischen Teiles des Blattes den Blödsinn, den sich sein deutschsprachiger Kollege aus den Fingern gesogen, wörtlich übersetzt und zur Grundlage einer gegen uns gerichteten Polemik gemacht hat. Nun soll es uns nicht mehr wundern, wenn die neutrale Schweizer Erfindung als schätzbares Material gegen die „Durchhaltepolitiker" weitere Verbreitung findet.

Sich mit der „Schweizerischen Holzarbeiter-Zeitung" in eine ernsthafte Diskussion über das Thema „Vaterlandsverteidigung und internationale Solidarität" einzulassen, erscheint uns wenig zweckmäßig. Dagegen dürfte es nicht unangebracht sein, unsere aufgeregte Kollegin auf ein Wort von August Bebel hinzuweisen, den sie, freilich sehr zu Unrecht, als Kronzeugen für ihre Auffassung in Anspruch nimmt. Auf dem Essener Parteitag 1907 (Protokoll Seite 255) sagte Bebel:

„. . . . Nun ist das Wort von der Verteidigung des Vaterlandes gefallen. Ich habe hierzu damals gesagt: Wenn wir wirklich einmal das Vaterland verteidigen müssen, so verteidigen wir es, weil es unser Vaterland ist, als den Boden, auf dem wir leben, dessen Sprache wir sprechen, dessen Sitten wir besitzen, weil wir dieses unser Vaterland zu einem Lande machen wollen, wie es nirgends in der Welt in ähnlicher Vollkommenheit und Schönheit besteht. Wir verteidigen also dieses Vaterland nicht für, sondern gegen euch. Und deshalb müssen wir gegebenenfalls das Vaterland verteidigen, wenn ein Angriff kommt."

Wir sind zwar nicht so vermessen, zu erwarten, daß sich die „Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung" und ihre Gesinnungsverwandten durch derartige Aussprüche belehren lassen, aber trotzdem ist es nicht überflüssig, durch solche Zitate, und es lassen sich deren noch eine ganze Menge beibringen, zu zeigen, daß Vaterlandsliebe und internationale Solidarität keineswegs Begriffe sind, die einander ausschließen. So schmerzlich es auch ist, von den schweizerischen Holzarbeitern deshalb in Grund und Boden verdonnert zu werden, werden wir doch nicht aufhören, zu erklären, daß die deutschen Arbeiter mit ihrer Teilnahme an der Verteidigung des Vaterlandes eine selbstverständliche Pflicht erfüllen. Ebenso nachdrücklich werden wir aber auch die gemeinsamen internationalen Interessen der Arbeiterklasse betonen und uns darin von niemand, und sei er auch noch so krakeelsüchtig, beirren lassen.

Gewerkschaftliches.

Der Tarifvertrag im Buchbindergewerbe für die Städte Berlin, Leipzig und Stuttgart ist bekanntlich vom Buchbinderverband gekündigt worden. Da die Unternehmer mit der Wiederaufnahme der Verhandlungen über Teuerungszulagen zögerten, sollte durch diese Kündigung die unveränderte Verlängerung der Tarife verhütet werden. Inzwischen ist es am 8. Mai zu Verhandlungen gekommen, durch welche die Verträge bis zum 1. Juli 1917 verlängert werden. Es wurden abgestufte Teuerungszulagen bewilligt. Männliche Arbeiter mit einem Lohn bis 53 Pf. erhalten 3 Pf., von 54 bis 60 Pf. 6 Pf. Bis 65 Pf. Lohn beträgt die Zulage 5 Pf., bis 70 Pf. 3 Pf. und bis 75 Pf. 1 Pf. Die Teuerungszulage der Arbeiterinnen schwankt zwischen 1 Pf. bei Löhnen von 39 bis 40 Pf. und 3 Pf. bei 29 bis 35 Pf. Stundenlohn. Ungelernte Arbeiterinnen gehen leer aus. Außerdem wird für jedes Kind unter 14 Jahren eine Zulage von 2 Mk. monatlich gezahlt. Akkordarbeiter erhalten eine Zulage von 5 Pf. nur dann, wenn sie weniger als 65 Pf. die Stunde verdient haben. Nur die Akkordsätze für Handfalzarbeiten werden um 10 Prozent erhöht.

Vom Fleischerverband waren bis Ende des Jahres 1915 6847 Mitglieder zum Heeresdienst eingezogen; das sind 257 Mitglieder mehr, als der Verband vor dem Kriege besessen hat. Der Verband hat im Jahre 1915 3828 Mitglieder neu aufgenommen, trotzdem ist die Mitgliederzahl im Laufe des Jahres von 3519 auf 2610 zurückgegangen. Neben 58 312 Mark an Beiträgen haben die Mitglieder noch 21 488 Mk. an Extrabeiträgen zum Kriegshilfsfonds aufgebracht, darunter sind 871 Mk., die von Mitgliedern aus dem Felde eingesandt wurden. Aus dem Kriegshilfsfonds wurden im Jahre 1915 39 364 Mk. an Unterstützungen gezahlt. Das Verbandsvermögen ist im abgelaufenen Jahre von 47 310 Mark auf 67 623 Mk. gestiegen. Der Verband hat im Jahre 1915 an 18 Orten 34 Lohnbewegungen durchgeführt, an denen 5053 Personen beteiligt waren. Sie verliefen durchweg erfolgreich und brachten für 3280 Arbeiter eine Verkürzung der Arbeitszeit um wöchentlich 18 176 Stunden pro Woche und für 4668 Arbeiter eine wöchentliche Lohnerhöhung um 14 705 Mk., abgesehen von sonstigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen.

Der Vorstand des Steinarbeiterverbandes hat sich an das Reichsamt des Innern gewandt, um dessen Vermittlung für die Erringung von Teuerungszulagen anzurufen. Veranlaßt wurde dieser etwas ungewöhnliche Schritt durch den Umstand, daß der Vorstand des Unternehmerverbandes in einer Sitzung, in welcher alle Bezirksverbände vertreten waren, die Gewährung einer Teuerungszulage einstimmig abgelehnt hat, der Steinarbeiterverband aber die gegenwärtige Zeit für die Durchführung von Wirtschaftskämpfen nicht für geeignet hält.

Das Reichsamt des Innern hat sich der Sache angenommen. Geheimrat Caspar teilte dem Steinarbeiterverband mit, daß er sich mit dem Vorstand des Steinindustrieverbandes in Verbindung gesetzt habe. Er hat dort die Auskunft erhalten, daß die einstimmige Ablehnung von Teuerungszulagen nicht etwa die Bedeutung habe, daß damit die örtliche Regelung der Zulagebewilligung verhindert werden soll. Die Zentralleitung habe gegen die Gewährung von Teuerungszulagen grundsätzlich nichts einzuwenden, nur muß sie die Stellungnahme hierzu den einzelnen Bezirksverbänden überlassen. Die Vorstands- und Ausschußmitglieder des Arbeitgeberverbandes, mit denen im Reichsamt des Innern verhandelt wurde, haben diese Angaben bestätigt. Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes wolle aber nun zur Vermeidung von Mißverständnissen seinen Bezirksverbänden von den Verhandlungen im Reichsamt des Innern Mitteilung machen und ihnen anheimgeben, mit den Vertretern des Steinarbeiterverbandes zu verhandeln.

Diese Bemühungen des Reichsamts des Innern sind gewiß anerkennenswert, wenn es auch bedauert werden muß, daß dort verabsäumt wurde, auch die Vertreter der Arbeiter zu den Verhandlungen zuzuziehen. Inzwischen ist aber dem Vorstand des Steinarbeiterverbandes ein Schriftstück in die Hände gefallen, welches beweist, daß die Vertreter des Arbeitgeberverbandes im Reichsamt des Innern Behauptungen aufgestellt haben, die in direktem Widerspruch zur Wahrheit stehen. Während sie dem Geheimrat Caspar erklärten, ihr Beschluß stelle es den Bezirksverbänden frei, Teuerungszulagen zu bewilligen, haben sie im Anschluß an jene Sitzung ein Rundschreiben an die Mitglieder versandt, in welchem als verbindlich für alle Mitglieder der Beschluß mitgeteilt wird, daß die Steinindustrie außerstande sei, die Selbstkosten durch Bewilligung von Teuerungs- oder Lohnzulagen weiter zu steigern. „Direkte oder indirekte Bewilligungen durch einzelne Mitglieder müssen hiernach als ausgeschlossen gelten", heißt es wörtlich in dem Rundschreiben.

Ob nunmehr andere Anweisungen an die Mitglieder des Unternehmerverbandes ergangen sind, und ob Teuerungszulagen bewilligt wurden, ist uns nicht bekannt. Bemerkenswert erscheint uns vor allem die Skrupellosigkeit, mit welcher die Vertreter des Unternehmerverbandes im Reichsamt des Innern Märchen erzählt haben. Vielleicht zieht man in den hohen Reichsämtern aus diesem Vorfall die Lehre, daß es doch nicht ganz zweckmäßig ist, den Vertretern von Unternehmerverbänden aufs Wort zu glauben, und daß es sich empfiehlt, zur Erörterung gewerblicher Fragen auch Arbeitervertreter zuzuziehen.

Der Töpferverband hatte vor Ausbruch des Krieges 10 337 Mitglieder. Von diesen sind bis Ende 1915 5357 zum Heeresdienst eingezogen. Zum gleichen Zeitpunkt zählte der Verband noch 3340 Mitglieder. Der Verband hat also einen erheblichen Mitgliederverlust zu verzeichnen. Die Einnahmen des Verbandes betrugen im Jahre 1915 134 173 Mark, die Ausgaben 148 924 Mk., darunter 28 575 Mk. Unterstützung an die Familien der Kriegsteilnehmer. Das Vermögen des Verbandes betrug am Jahresschluß 322 115 Mark, davon 317 569 Mk. in der Hauptkasse.

Im Zimmererverband haben Vorstand und Ausschuß beschlossen, den zum Kriegsdienst eingezogenen Mitgliedern eine erneute Unterstützung zu gewähren. Die Unterstützung beträgt in den verschiedenen Klassen 8, 9 und 10 Mk. und wird in der Zeit vom 19. bis 30. Juni ausgezahlt.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

Karte von Belgien und dem angrenzenden Frankreich. 20 Blatt in Schummerungsmanier gezeichnet. Maßstab 1 : 200 000. Mit alphabetischem Ortsverzeichnis. Blatt 2: Lille—Arras. Blatt 13: Verdun. Preis des Blattes 50 Pf. Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart.

Dokumente zum Weltkrieg. Herausgegeben von Eduard Bernstein. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin.

Das 14. Heft dieser Sammlung: „Das deutsche Weißbuch", zweiter Teil, liegt nunmehr vor. Preis 60 Pf. Das Heft enthält die Wiedergabe der Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung".

Gestorbene Mitglieder.

Gottl. Möller, Holzarbeiter, gest. in Bielefeld.
Karl Köster, Holzarbeiter, gest. in Bielefeld.
Gustav Fischer, Stellmacher, 49 J., gest. in Brandenburg.
Elly Müller, Knopfarbeiterin, 32 J., gest. in Schmölln.

Ehre ihrem Andenken.

2 tüchtige **Modellschreiner** werden sofort gesucht. Frz. Geißler, München, Nymphenburger Straße 105.

Tüchtigen **Bautischler** stellt sofort ein G. Benkwitz & Co., Pyritz i. Pomm.

Tüchtige **Möbeltischler** finden dauernde Beschäftigung. Schlesische Holzwarenfabrik Wölfelsdorf, Bezirk Breslau.

Tischler auf Polstermöbelgestelle werden für dauernde Arbeit gesucht. Möbelfabrik G. m. b. H., Nordhastedt (Holstein).

Tüchtige **Möbeltischler** für bessere Schlafzimmer sowie **ein Holzdrechsler** für dauernde Arbeit gesucht. Kerßing & Mayer, Möbelfabrik, Höchst a. Main.

Möbelschreiner selbständig, für dauernd sofort gesucht. J. A. Eyffer, Hofmöbelfabrik, Nürnberg.

Tüchtige **Tischler** auf bessere eichene Speise- und Schlafzimmer nach Zeichnung sowie **Beizer** und **Polierer** bei hohem Lohn sofort gesucht. Kunstmöbelfabrik Trenen (Sa.).

Tüchtige **Stuhlbauer** und tüchtige **Maschinenarbeiter** gesucht. Waldeckische Stuhlfabrik G. m. b. H., Mengeringhausen.

Einige **Holzdrechsler** für sofort gesucht. Zu erfragen bei der Zahlstelle Gräfenroda (Thür)., Ernst Leihbecher, Waldstr.

2 bis 3 tüchtige **Drechsler** auf Heereslieferung sofort gesucht. E. Anders, elektr. Drechslerei, Löbau (Sa.).

Suche Verbindung mit einem Arbeiter, der im **Biegen** von buchenen Massenartikeln auf maschinellem Wege vertraut ist. Gegen Vergütung. Heinr. Spahn, Stadtlohn (Westf.).

Ein Korbmacher auf Bestellungen und Reparaturen, **Zwei Korbmacher** auf grüne Arbeit bei gutem Lohn und dauernder Stellung sofort gesucht. Johann Falk, Rostock (Meckl.)

Tüchtige **Korbmacher** für Geschoßkörbe zu Tarifklasse I werden eingestellt. Theodor Reimann, Kgl. Hoflieferant, Dresden-N., Königstr. 3.

Korbmacher auf runde 66er Geschoßkörbe, Lohn nach Tarifklasse I, gesucht. Gebr. Wolff, Bernburg.

Korbmacher, auf Grün, Gematt und Geschlagen sucht bei 40proz. Kriegszuschlag Rob. Hörnig, Radebeul b. Dresden, Gartenstr. 8.

1 tüchtiger **Korbmacher** findet sofort dauernde, gute Stellung bei Georg Stoppel, Korbgeschäft, Lindenberg (Schwaben).

Korbmacher auf 15-cm-Lggr.-Körbe aus Weide und auf **Rohrmöbel** sofort gesucht. Max Poppel, Dresden-A., Zöllnerstr. 5.

Tüchtige **Bürstenmacher** zum Mischen können sich melden bei Lederhaus Bruck & Kassel G. m. b. H., Frankenstein (Schlesien).

Ein **Hölzerschneider** auf Pantinen für dauernd gesucht. Lohn 13, 14 und 15 Pf. pro Paar. F. Herrmann, Nowawes, Turnstr. 2.

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungsschreiben. E. Büler, Marqueteur, Heidelberg, Theater-Strasse 7.

Bei Bedarf an **Bleistiften und Maßstäben** verlange man Preisliste von der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO. 16, Am Köln. Park 2.

Werkzeug-Neuheiten jeder Art. Jeder verlange sof. gratis u. fr. Preislisten von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelner Strasse 31

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Verwalter vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Wochenbericht vom Sonnabend, 20. Mai, bis Freitag, 26. Mai 1916.
A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeldete Arbeitslose am Schluß der Woche.

Ort	Bautischler			Möbeltischler			Maschinenarbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin	26	—	54	107	53	58	27	—	60	18	—	49	4	—	15	111	8	153	293	61	389
Bremen	4	—	9	4	2	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	2	10
Breslau	3	1	12	3	4	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	5	7	5	18
Celle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Chemnitz	1	3	1	5	4	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2	1	7	9	3
Eisenburg	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	1	—	17
Forst	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hamburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	13	—	20	12	10	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	27	10	20
Herford	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig	4	—	13	27	10	19	12	9	4	5	7	2	—	—	—	1	3	6	49	29	44
Lübeck	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—
Zusammen	54	4	109	162	83	78	40	9	65	26	7	52	4	—	15	113	13	182	399	116	501
Vor. Woche	52	2	109	134	85	83	38	3	62	25	2	51	3	—	13	118	12	158	370	106	476

NB. Unsere Mitglieder sind verpflichtet, nur den paritätischen Arbeitsnachweis zu benutzen.

Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. in Berlin SO. 16.